

Unser Redaktor besuchte...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

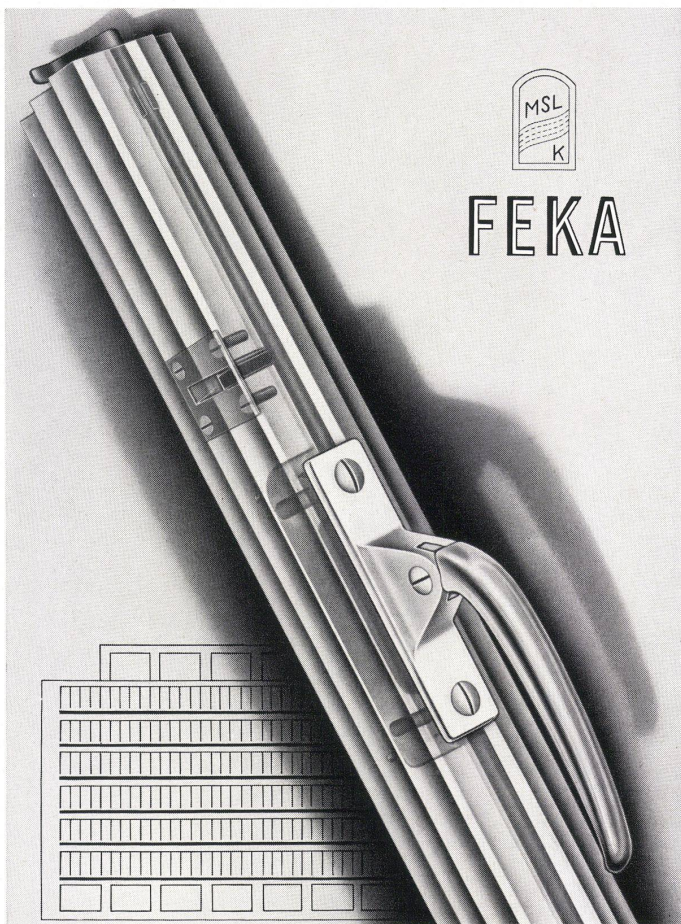
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haben Sie Probleme bezüglich Fensterverschlüssen oder Oberlichtöffnern?

Dann Beratung durch die Spezialfirma

Schloß- und Beschlägefabrik AG. Kleinlützel so

Telefon 061 / 89 86 77

Verkauf durch den Fachhandel

Die Inneneinrichtung der Interbau

Die Internationale Bau-Ausstellung in Berlin unterrichtet die Besucher nicht nur darüber, wie man gegenwärtig Wohnungen baut, sie zeigt auch, wie man Wohnungen modern einrichtet. Jedem Architekten wurde die Möglichkeit gegeben, in seinem Bau zu demonstrieren, wie er sich die Möblierung denkt. Die meisten haben davon Gebrauch gemacht. Im ganzen sind 56 Wohnungen möbliert und können vom Publikum besichtigt werden. Es ist beinahe unmöglich, bei einem einzigen Besuch sämtliche Details zu notieren und so möchten wir nur auf die Dinge hinweisen, welche uns besonders gefallen haben.

Das Schwedenhaus (erbaut von Jaenicke und Samuelsson) besitzt einen sehr ansprechenden Grad von Wohnlichkeit. Eine großzügige Lösung zeigt den überaus geräumigen Wohn-Eßraum, sehr sparsam, sehr intelligent möbliert in hellen Farben. Sven Engström richtet eine Wohnung für eine vierköpfige Familie ein, wo jedes Mitglied ein eigenes Wohn-Schlafzimmer besitzt. In einer Wohnung wird die «Sphäre der Kinder» von der «Sphäre der Eltern» getrennt, das heißt das Eßzimmer dient zugleich als Spiel- und Arbeitsraum, ist mit solideren, einfacheren Möbeln eingerichtet als der kleine Wohnraum, dessen Teppiche und Polstermöbel durchaus auf die Ruhestunden der Eltern abgestimmt sind. In der zweiten Wohnung trennen sich die Wohnräume in ein ebenfalls kultivierteres Erwachsenen-Zimmer, wo die Eltern zugleich schlafen, ferner einen Tagesraum, in welchem je nach Stunde gegessen, gearbeitet oder gespielt wird. Die Küchen sind fast durchwegs gegen den Wohnraum geöffnet, wobei Dampf- und Geruchsabzüge für eine geruchliche Trennung sorgen. Die Küchen selbst werden durch die Verwendung von Teakholz und bunten Materialien nicht mehr als Laboratorium behandelt, sondern wirken wohnlich und lebendig. In den Wohnräumen wären eine ganze Reihe von amüsanten, einzelnen Ideen zu notieren: Auf den gutbespannten Stühlen liegen dünne, sehr bunte, orange und rot bezogene Kissen. Zu den Büchergestellen gehören bequeme, neue Bücherkrippen, die trotz Unordnung Ordnung vortäuschen. Vor einer großen Spiegelwand steht ein ganz leichter Servierboy, welcher in einem Nachtisch, Toilettentisch und Ablege ist. Die Toilettengegenstände sind in einem separaten, leicht wegzutragenden Toilettenkasten geborgen.

Ebenfalls gut und einfallsreich sind die Wohnungen bei Alvar Aalto eingerichtet. Allerdings ist hier auch der Wohnungsgrundriß so ausgezeichnet durchdacht, daß selbst die sparsamste Möblierung zu bester Wirkung kommt. Hier wie bei den Schweden sind die Vorhänge überaus leicht, die Farben hell und heiter, doch wird auf jede schreiende, überlaute Wirkung verzichtet. Nur ganz überlegt kommt da oder dort ein kräftiger Farbton zur Anwendung.

Die Wohnräume in der Ausstellung «Die Stadt von Morgen» sind von deutschen Architekten gestaltet. Es finden sich hier eine Reihe von guten neuen Einfällen, obwohl der Grundton der Räume nicht anders klingt, als was wir bereits als gewohnte, heutige Wohnlösung betrachten. Wir haben notiert: Ein fahrbarer Herd mit Heizplatte und Wärmeplatte und Herd, alles auf einer Art Boy montiert, so daß es möglich ist, direkt am Eßtisch fertig zu kochen. Neben diesem Boy-Herd besitzt der Raum einen großen, cheminée-artigen, aus Backsteinen gemauerten Herd, der einen starken Akzent in den Raum setzt. Ein Holzgitter steht für Gartengeräte auf einem offenen Sitzplatz, die ganze Seitenwand einnehmend. Hier lassen sich die notwendigen Gegenstände leicht faßbar versorgen. Gleichzeitig gibt die Wand dem Sitzplatz einen bäuerlichen Charme. Im Kinderzimmer sind zwei Betten so übereinander angeordnet, daß das untere Bett weiter vorsteht. Das obere, kajütenartige Bett ruht halb auf einem Kleiderschrank. Die Betten sind gegeneinander versetzt, was jede Bedrückung des untern ausschließt. S.K.

Unser Redaktor besuchte...

Bauplatz Berlin

Schon vom Flugzeug aus, das von Hannover her in knapp einer Stunde über die flache, oft bewaldete norddeutsche Tiefebene und später über das Mäanderband der Havel geflogen ist, bemerkt man im Norden des Tiergartens die klaren Neubaukuben der Interbau. Tempelhof empfängt den Besucher mit der Berlin eigenen großartigen Geste. Wenige Flugplätze liegen mitten in einer Großstadt, so daß man sie in wenigen Fahrminuten vom Zentrum aus erreicht. Auf wenigen Flugplätzen der Welt kann man trockenen Fußes von der Maschine in das Aufnahmegebäude gelangen. Ein zirka 15 Meter auskragendes, vielleicht 300 Meter langes Dach nimmt auch viermotorige Maschinen unter sich auf.

Seit 1941 zum ersten Mal wieder in Berlin! Damals im dritten Kriegsjahr konnte man in der deutschen Hauptstadt nur mit größter Mühe Zeichen des Krieges feststellen. Ein paar Granatsplitter hatten am Brandenburger Tor Spuren hinterlassen. Von der S-Bahn aus sah man in großen Abständen hin und wieder bombardierte Häuser.

Berlin 1957 steht wie keine andere deutsche Stadt noch unter dem furchtbaren Zeichen des Krieges. Auch im Westsektor, besonders südlich des Tiergartens, liegen noch unabsehbare Gebiete in Trümmern. Dieser Eindruck verstärkt sich in katastrophalem Maße beim Überschreiten der Zonengrenze. Das alte Herz von Berlin vom Brandenburger Tor bis zur Museums-Insel schlägt nicht mehr. Friedrichstraße und Leipzigerstraße, ehemals das von pulsierendem Leben erfüllte Geschäftszentrum der Reichshauptstadt, durchziehen heute kilometerweite, öde und gespenstische Ruinenfelder, in denen nur hin und wieder einige Menschen und Fahrzeuge auftauchen, in denen leere Fassaden alter Prachtsbauten vor gähnenden Trümmerhaufen stehen. Der neue Schwerpunkt von Ostberlin liegt anscheinend bei der Stalin-Allee, diesem steingewordenen Manifest «sozialistischen» Bauens.

Bauen in der Westzone

Eine Rundfahrt, die der BDA der Westzone für seine Mitglieder und die in Berlin tagenden UIA-Kommissionen veranstaltete, zeigte, in welchem riesigem Umfang in Westberlin gebaut wird. Wir haben in Heft Nr. 7 dieses Jahrgangs die wichtigsten dieser Neubauten gezeigt. Aus der Fülle des Gesehenen zeichnet sich die «Freie Universität» in Dahlem und die klaren und kristallinen Neubauten der Technischen Universität am Ernst-Reuter-Platz im Gedächtnis ab, dazu der Neubau der Hochschule für Musik und ein kleines Verwaltungsgebäude im Zoo. Nicht überzeugend wirken die Hochhäuser und Neubauten der Haute Couture am Zoo. Sie sind, wie uns scheint, mit zu wenig Zeit für Projekt und Detail entstanden. Da sie, als Nachbarn der Turmruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche an einem sehr neuralgischen Punkt liegen, kommt ihnen größtes städtebauliches Gewicht zu. In ihrer

Carda
GÖHNER

Das Carda-Schwingflügel Fenster bietet überzeugende Vorteile, sowohl in Holzkonstruktion als auch mit äusserem Flügel in Leichtmetall. Seine Herstellung erfolgt in jeder gewünschten Grösse und Kombination.

Informieren Sie sich bei unserer technischen Abteilung oder unseren Vertretungen über alle interessanten Einzelheiten.

Verlangen Sie bitte unsere Carda-Prospekte und besichtigen Sie unsere Fabrikausstellung.

Schwingflügel Fenster

Nähe pulsiert das Leben im neuen Herz von Berlin, dem «Kuhdamm», der wieder seinen alten Glanz erhalten hat, wo Eleganz und Reichtum einander die Hand geben. Überall in der Stadt stehen kleine Schaukästen, die dem Berliner die Wiederaufbauabsichten seiner Behörde an leicht faßlichen Übersichtsmodellen veranschaulichen. Neue Untergrundbahnstrecken werden gebaut; die aus dem letzten Jahrhundert stammenden Baulinienabstände der großen Hauptverkehrsadern bewähren sich nun im modernen dichten Automobilverkehr. Man beneidet Berlin um seine Boulevards.

In der Ostzone

Der Gegensatz in der Ostzone ist niederdrückend. Die Bemühungen der Ostberliner Behörde wurden uns gleichermaßen in einem feudalen Autobus vorgeführt. Das bauliche Gesicht trägt die Spuren für unsere Zeit schwer begreifbaren retrospektiven Bauauffassung. Die vom Erdgeschoß bis zum Dachgesims weiß geplättelten Türme und Wohnpaläste der Stalinallee gaben Anlaß zu vielen Diskussionen. Länge und Dimension der «Prachtsstraße» sind imponierend. Daß dreißig Meter hinter diesen Palästen ein unabsehbares Ruinenfeld beginnt, das seit den letzten Kriegstagen, abgesehen davon, daß der Schutt beiseite geräumt wurde, fast unberührt liegen geblieben ist, stimmt den Besucher nachdenklich. Diskussionen mit Kollegen der Ostzone, möglich während der Arbeitstage der Forschungskommission der UIA, ergaben die bedrückende Erkenntnis, daß man zwei völlig verschiedene Sprachen spricht, obwohl beide Teile sich deutscher Worte und Gedanken bedienten. Darüber täuschen auch die teilweise sehr oberflächlichen Toasts internationaler Gäste nicht hinweg. Besonders aufgebracht zeigten sich die Kollegen der Ostzone über den Wettbewerb für das Zentrum von Groß-Berlin, der ohne ihre Einwilligung und zum größten Teil auf ostzonalem Gebiet durchgeführt wird. Man fragte uns in diesem Zusammenhang, ob wir es gerne sehen würden, wenn unser Gartennachbar auf unserem Schrebergarten ein Bauprojekt ausschreiben würde, ohne uns zu begrüßen. Andererseits versteht man die Weigerung der Interbauleitung, ostdeutsche Architektur dort mit einzubeziehen. Das Pêle-Mêle wäre noch unübersichtlicher geworden, als es sich heute schon, als logische Folge des Engagements von lauter Primgeigern und Solisten präsentiert, die keinen harmonischen Orchesterklang hervorbringen konnten. Dies soll hier nicht als Vorwurf gesagt sein, denn als Ganzes ist die Interbau eine erstaunlich frische Manifestation. Daran ändert auch die mit saurem Gesicht aufgezogene Schau in einer Ausstellungshalle der Stalin-Allee nichts, wo das kapitalistische Bauen der Interbau sehr böswillig kommentiert wird.

Dem Ausländer machte es einen unauslöschlichen Eindruck, die tiefe Felsspalte, die sich quer durch diese unglückliche Stadt zieht, überall und jederzeit festzustellen. Es ist nicht möglich, von Ost nach Westberlin und umgekehrt zu telefonieren, während von jedem Stadtteil ein Gespräch nach Honolulu leicht bewerkstelligt werden kann. Wir hatten in der Forschungskommission Gelegenheit, Hans Schmidt aus Basel zu sehen. Er ist in einem Typungsbüro der Stadt angestellt und hat uns seine Arbeiten dort vorgeführt. Vorfabrikation und Typisierung sind die großen Anliegen der ostzonalen Wohnungsbauämter. Mangel an Spezialarbeitern und Mangel an Stahl und Schalungsholz lassen dieses Bauproblem zu erstaunlichen Resultaten reifen. Wenn auch formal die Dinge, die in Ostberlin – und ähnlich in Polen und anderen Oststaaten – gebaut werden, zu Diskussionen Anlaß geben, so sind doch die erreichten Leistungen der Elementbauweise anzuerkennen.

Ob aus diesen Bemühungen eine «sozialistische» Architektur entstehen wird, wie sie an Kongressen der Oststaaten und in dortigen Publikationen diskutiert wird, bleibt abzuwarten.

Die Interbau

Es ist den Organisatoren dieser Ausstellung vor allem eines gelungen: Sie haben die Augen aller Welt auf die Inselfestung Berlin gelenkt. Sie haben es außerdem fertig gebracht, auf einem fast total verwüsteten Gebiet, dem alten Hansaviertel, eine Gesamtüberbauung entstehen zu lassen. Hier waren die Interessen von 160 einzelnen Grundbesitzern mit allen ihren privaten Besitzansprüchen (auch nach der Katastrophe von 1945 noch rechtmäßige Ansprüche) zu berücksichtigen. Wenn auch das neue Hansaviertel städtebaulich nicht als gänzlich gelungen angesehen werden kann, so ist es dennoch ein Beispiel, wie es in manch anderer kriegszerstörten Stadt Deutschlands nicht durchgeführt werden konnte. Es ist keine administrative Sonderleistung, wenn auf großen Grundstücken, die sich in städtischem Besitz befinden, andersorts einheitliche Quartiere und Neustädte entstehen, aber es ist eine weit herum beachtenswerte Leistung, wenn es der Behörde von West-Berlin gelungen ist, in jahrelangem Kämpfen und Ringen diese großartige bauliche Manifestation zustande zu bringen. Ein einziger Grundbesitzer hat nicht mitgemacht: ein Trümmerhaufen kennzeichnet sein mangelndes Gemeinschaftsgefühl, ein Schild erzählt jedem Vorbeigehenden, daß hier keine Einigkeit erzielt werden konnte.

Wir brauchen die Interbau nicht detailliert zu kommentieren, dies ist an anderer Stelle auch bei uns bereits geschehen. Die hauptsächlichsten Eindrücke seien aber hier doch kurz festgehalten. Das Solistenkonzert ist bei aller Disharmonie doch faszinierend. Wo sonst sind Bauten erster Architekten-Koryphäen aus aller Herren Länder so nahe beieinander und vergleichbar? Und wo sind die Volkscharaktere verschiedenster Länder so gut nebeneinander ablesbar?

Mehrfamilienhäuser

Vago, eleganter Vertreter einer eleganten Nation, zeigt an seinem neunstöckigen Block nicht nur farblich interessante Fassaden sondern auch anregende und wohlliche Apartments mit anderthalbstöckigen hübschen Wohnräumen.

Aalto, erster Solist internationalen Glanzes, erscheint sehr beherrscht und verzichtet auf allen äußeren Effekt in seinem interessant gestaffelten auf U-förmigem Grundriß aufgebauten Wohnblock. Seine Fassaden wirken sehr flächig, da er keine vorspringenden Balkone verwendet, sondern nur Loggien, deren Brüstungen mit dem selben Kunststeinmaterial verkleidet sind wie die Fassaden selbst.

Gropius und sein Kollektiv enttäuschen etwas. Die Grundrisse sind sehr traditionell, die Rückfassade merkwürdig stereotyp. Die Meisterhand kommt hingegen stark in der scharfen Kontur einzelner Details zum Ausdruck.

Auch das schwedische Wohnhaus (Jaeneke/Samuelsen) enttäuscht, besonders äußerlich. Die Fassaden sind von großer Monotonie. Im Inneren bezaubern dann allerdings die sehr lebendig möblierten und durch verschiedene Varianten der Wandstellung intelligent gelösten Wohnungen.

Von den Turmhäusern der Nordkante ist kein einziges fertig geworden, leider haben Bakema und van den Broek nicht einmal ihren interessanten Bau beginnen können, da das Architektenbüro der Interbau auf dem vorgesehenen Grundstück haust. Auch die Bauten von Baldesari und von Hassenpflug sind nicht begonnen. Beaudouin und Lopez' Wohnturm verspricht sehr klar und kubisch sauber zu werden, während Schwippert mit seinen schweren Scheiben, die überall über die Fassade herausragen, keinen wirklichen Eindruck zu gestalten vermag.

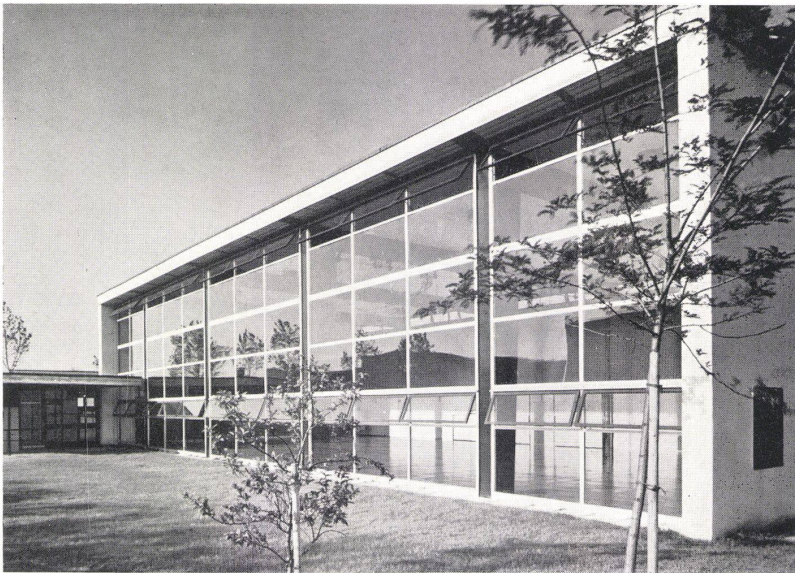
Einfamilienhäuser

Leider fehlen auch die Einfamilienhäuser von Jacobsen, Kay Fisker, Pfau, Weber, Krahn, Baumgarten und vielen anderen. Einzig Eduard Ludwigs Atriumhäuser stehen als Einfamilienhäuser zur Besichtigung frei, äußerst sorgfältig möb-



Herstellerin für die **ERNST GÖHNER AG ZÜRICH**
deutsche Schweiz Tel. 051 24 17 80, Hegibachstr. 47
Vertretungen in Bern, Basel, Zug,
St. Gallen, Lugano

Fabricant pour **Maurice Guyot SA, Villeneuve VD**
la Suisse romande Téléphone (031) 6 81 31/6 81 32
(248)



Turnhalle Wasgenring, Basel

LEICHTMETALL-PROFILE

für die moderne Architektur

Standard-Profile für
Fenster, Schaufenster, Türen, Tore, Geländer
ab Lager lieferbar

Ausführung durch unsere Kunden

Weitere Erzeugnisse:

Bleche, Bänder, Rondellen
Stangen, Profile, Rohre, Ringe, Draht
Gesensschmiedeteile
Sand- und Kokillenguß

Verlangen Sie unverbindlich unsere
technische Beratung

ALUMINIUM AG. MENZIKEN

liert, kleine Edelsteine. Auch die Bauten der Studenten und jungen Architekten fehlen.

Man möchte beinahe wünschen, die Interbau hätte noch ein Jahr gewartet, bis sie ihre Tore dem Publikum öffnete, denn heute ist erst ein gutes Drittel der Bauten fertig. Die Idee, Bauten im Entstehen zu zeigen, hätte nur dann einen Sinn, wenn die Baustellen auch hätten besichtigt werden können. So stand überall das gelbe, sechssprachig beschriftete Schild «Betreten der Baustelle verboten» und machte diese Idee illusorisch.

Leider gilt dies auch von dem Einzeltgänger Le Corbusier, der sich einen besonderen Bauplatz für seine Unité d'habitation beim Olympia-Stadion aussuchen durfte.

Stubbins Kongreßhalle vermittelt unklare Eindrücke. Der Weg der Besucher in das Gebäude hinein und im Gebäude selbst ist nicht übersichtlich. Die Konstruktionsidee ist genial, der Innenraum von großer Schönheit.

Die Stadt von morgen

Den unumstrittenen Höhepunkt der ganzen Ausstellung bildet Karl Ottos Pavillon «Die Stadt von morgen». Wir haben diesen spirituellen Bau im Rohbau gezeigt. Die Ausstellung selbst hält dasselbe

hohe Niveau. Die Tafeln mit Zeichnungen von Oswin, einem Laienmaler, sind von großartigem Humor; ein zweiter Steinberg mit untrüblichem Blick fürs Komische und Einmalige jedwelter menschlichen Situation ist da entdeckt worden.

Der Berliner und sein Humor

A propos Humor: Was den Aufenthalt in dieser vom Krieg schwer verwundeten Stadt zu einem unvergeßlichen Erlebnis macht, ist der Berliner selbst. «Wir lassen uns nicht unterkriegen» hat in dieser Stadt einen unvergleichlichen Klang, der von einem frohen und gütigen, allem Menschlichen in seiner vielfältigen Gestalt offenen Humor und tiefer Lebensweisheit getragen ist.

Im Tunnel, durch welchen später U-Bahnzüge rollen werden, der heute als Zugang zur Interbau von Volkswagen-Motor-gezogenen Ausstellungszügen durchfahren wird, ist eine Verkehrs-sünder-Ausstellung an den Wänden angebracht. Sie wird eingeleitet durch den typisch berlinerischen Vers:

Auch im Verkehr wie überall
Führt oft die Sturheit zum Sündenfall.
Auf unsrer Fahrt geht niemand druff,
denn mit Humor klärt man hier uff.

Zietzschmann



Buchbesprechungen

Justus Dahinden

Versuch einer Standortsbestimmung der Gegenwartsarchitektur

Verlag Girsberger, Zürich
92 Seiten, 41 Abbildungen

Endlich ein Buch, das eine geistige Auseinandersetzung liefert und das damit eine Besonderheit in unserer Katalog- und Bilderbuchzeit darstellt. Als Ausgangspunkt entwickelt der Verfasser folgendes Grundlagenschema:

Aus diesen Grundlagen entwirft Dahinden eine Architekturästhetik unserer Tage, also nichts Geringeres als die Fortsetzung der Arbeit von Vitruv, Schinkel oder Th. Vischer. Daß daraus nicht ein langatmiges, stoffüberladenes Werk geworden ist, sondern trotz der Schwierigkeit der Materie ein anschauliches und lebendiges, dürfte zunächst rein formal ein Verdienst sein. Das Buch verzichtet auf kunsthistorische Deduktionen, wodurch es gerade für Architekten so anziehend und erfrischend wirkt.

Den vorvoreingenommenen Betrachter, den der Verfasser verkörpern möchte, gibt es jedoch nicht, am wenigsten in der Kunstphilosophie, wo durch Umwelt und Zeitgebundenheit sowie durch den Willen zur Aussage a priori eine Voreingenommenheit für bestimmte Kultur Tendenzen besteht. Da der Autor aber die Methode seiner Erkenntnisgewinnung als bewußt subjektiv einschränkt, vermag er seine Gefühlswerte in den logischen Denkszusammenhang einzubauen, um dann daraus objektive Schlüsse zu ziehen. Diese Schlüsse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Gegenwart

Standort der Architektur inmitten einer organischen Wellenentwicklung innerhalb der allgemeinen Periodizität. Die Merkmale

Laubhölzer
Nadelhölzer
Exoten
Sperrplatten
Tischlerplatten
Türen
Pavatex
Grisotex
Novopan.

Holzhandlung



Ihr Einkauf vereinfacht durch grosse Auswahl

Heinrich Grob & Co

Tavapan
Spasopplatten
Ultrapas-
Kunstharzplatten
Furniere
Leime

Zürich 23
Röntgenstrasse 25
Telefon 051 - 42 41 41
Bern 22
Wankdorffeldstr. 68
Telefon 031 - 8 96 01